

Produktivkräfte unter den Bedingungen der wissenschaftlich-technischen Revolution nicht voll gerecht würde. Sie beziehen daher die Produktivkraftentwicklung, auch insofern dieselbe Gegenstand der Naturwissenschaften ist, in den Begriff der Basis ein²².

Bekanntlich bezeichnet der Begriff der Produktionsweise den Gesamtzusammenhang von Produktionsverhältnissen und Produktivkräften. Ohne Zweifel ist es geboten, die Dialektik von Basis und Überbau nicht außerhalb des Zusammenhangs zwischen Produktionsverhältnissen und Produktivkräften zu betrachten — sind es doch gerade die Produktivkräfte, die einen wesentlichen Einfluß auf die Entwicklung einer gegebenen Basis ausüben. Jedoch zwingt diese Erkenntnis nicht zur Ausweitung des Begriffs der Basis. Bekanntlich bildet die ganze materielle Welt einen einheitlichen Zusammenhang, und es kommt der Wissenschaft gerade darauf an, die unterschiedlichen Seiten dieses Zusammenhangs als wechselwirkende Seiten auseinanderzuhalten und zu untersuchen, weil nur so die Gesetzmäßigkeiten des historischen Prozesses, seine Determiniertheit, die Kausalverhältnisse, die ihm innewohnen, wissenschaftlich exakt konstatierbar sind.

So unumgänglich es ist, die Einheit von sozialistischen Produktionsverhältnissen und den Produktivkräften der sozialistischen Gesellschaft stärker zu betonen, so sehr übrigens auch die Produktivkraftentwicklung Gegenstand staatlicher und rechtlicher Einwirkung ist, so besteht doch keine zwingende Veranlassung, die Produktivkräfte mit in den Begriff der Basis aufzunehmen bzw. die Basis mit der Produktionsweise zu identifizieren²³. Zwar erlaubt nur die Betonung der dialektischen Einheit von Produktionsverhältnissen und Produktivkräften eine historisch-klassenmäßige richtige Einschätzung der wissenschaftlich-technischen Revolution, zwar ist die wissenschaftlich-technische Revolution unter unseren Bedingungen Produkt und Faktor der sozialistischen Revolution, zwar ist sie auf das engste verbunden mit den sozialistischen Produktionsverhältnissen zwischen den Menschen, aber es gibt gerade deshalb Grund genug, die Produktivkräfte mit den Produktionsverhältnissen kategorial nicht in einen Topf zu werfen. Der jeweils konkret-historische Charakter der Dialektik von Basis und Überbau und besonders die sich in ihm jeweils ausdrückenden konkreten Klassenverhältnisse werfen notwendig die Frage nach der relativen Selbständigkeit der Produktionsverhältnisse, nach dem Wechselverhältnis zwischen ihnen und den Produktivkräften der jeweiligen Gesellschaftsformation auf.

Auch Karl Marx hatte den Zusammenhang von Produktionsverhältnissen und Produktivkräften im Auge, als er im Vorwort seines Werkes „Zur Kritik der Politischen Ökonomie“ schrieb: „Die Produktionsweise des materiellen Lebens bedingt den sozialen, politischen und geistigen, Lebensprozeß überhaupt.“²⁴ Dennoch ist mit dieser Feststellung die im gleichen Zusammenhang niedergeschriebene Erkenntnis Marx', daß die Gesamtheit der Produktionsverhältnisse die reale Basis bildet, keineswegs aufgehoben. Vielmehr wird durch den Hinweis auf die Produktionsweise lediglich bestätigt, daß die Entwicklung der Basis

nicht isoliert von der Entwicklung der Produktivkräfte betrachtet werden darf²⁵.

Audi unter den heutigen Bedingungen der Einheit von sozialistischer Revolution und wissenschaftlich-technischer Revolution in unserem Lande — ja gerade wegen dieser Bedingungen — ist an der in zahlreichen ideologischen Kämpfen bewährten Verwendung der grundlegenden Kategorien des Marxismus-Leninismus festzuhalten. Dies gilt nicht zuletzt für das Kategorienpaar Basis und Überbau. Eine Revision der marxistisch-leninistischen Verwendung dieser Kategorien muß dem politischen Anliegen der Arbeiterklasse schaden. In ihnen sind gesicherte wissenschaftliche Erkenntnisse ausgedrückt, die durch unsere aktuellen Erfahrungen auf moderne Art bestätigt werden. Nur auf der Grundlage der Bewahrung dieser Erkenntnisse ist eine schöpferische Bereicherung unserer Theorie überhaupt möglich.

Gesellschaftsstruktur und historischer Prozeß

Die theoretische Zurückhaltung, die in den letzten Jahren in der philosophischen wie in der staats- und rechtstheoretischen Literatur der DDR hinsichtlich der Behandlung der Dialektik von Basis und Überbau eingetreten ist²⁶, hat sich als unangebracht erwiesen, insbesondere wenn man sie mit den gewachsenen Aufgaben der Staats- und Rechtspraxis vergleicht. In Publikationen und Diskussionen unter Wissenschaftlern ist zu wenig zur revolutionären, geschichtsbewegenden Seite der Dialektik von Basis und Überbau und zu ihrem Platz innerhalb der großen, im Klassenkampf vollzogenen und zu vollziehenden Umwälzungen unserer Zeit gesagt worden. Einige Untersuchungen zielten vorwiegend auf kybernetische Gesichtspunkte, auf systemtheoretische Aspekte an sich. Die eigentliche Bedeutung von Struktur- und Systemanalysen für die weltanschaulich-theoretische Bewältigung des Entwicklungsprozesses der Klassen und des Klassenkampfes, der sozialistischen Revolution, des Staates und des Rechts blieb dadurch zum Teil unausgeschöpft.

Zwar ist es durchaus angebracht, Basis und Überbau als Elemente eines Systems bzw. als Teilsysteme eines Gesamtsystems darzustellen, die ihrerseits aus verschiedenen Elementen zusammengesetzt sind. Dieses Vorgehen ermöglicht es uns, die verschiedenen Systemzusammenhänge, die Wechselbeziehungen zwischen den Elementen bzw. Teilsystemen bewußt auszunutzen. Ein solches Vorgehen führt nicht zuletzt zu der praktisch bedeutsamen Erkenntnis, daß auch bezüglich der Dialektik von Basis und Überbau die Effektivität des Gesamtsystems höher ist als die Summe der Effektivität seiner Teilsysteme bzw. seine Elemente²⁷. Jedoch reicht dieses Verfahren allein nicht aus, um die historischen Gesetzmäßigkeiten der Entwicklung einer Gesellschaftsformation aufzudecken und ihnen entsprechend vor auszuplanen. Jede marxistische Analyse von Strukturgesetzen der Gesellschaft ist letzten Endes nur sinnvoll, wenn sie als Beitrag zur Analyse der Bewegungsgesetze der Gesellschaft betrie-

22 Alexander/Kirsch, „Zum Inhalt der Kategorien Basis-Überbau in der marxistisch-leninistischen Philosophie“, Deutsche Zeitschrift für Philosophie 1969, Heft 7, S. 840 ff.

23 Wenn sich Alexander und Kirsch zur Stützung ihrer Ansicht auf folgenden Satz Kurt Hagers (Die Aufgaben der Gesellschaftswissenschaften in unserer Zeit, S. 38) berufen: „Auch nach dem Sieg der sozialistischen Produktionsverhältnisse ist die materielle Basis der sozialistischen Gesellschaftsordnung, ihre Produktionsweise, einer ständigen Entwicklung unterworfen“, so geht diese Berufung fehl. Der hier angeführte Satz stellt m. E. keine Definition der Basis dar. Das wird deutlich, wenn man sich auch die anschließenden Sätze aus dem Referat Kurt Hagers in Erinnerung ruft.

24 Marx/Engels, Werke, Bd. 13, S. 8/9. 8

25 Dieses Anliegen ist auch in dem sowjetischen Lehrbuch „Grundlagen der marxistischen Philosophie“ (Berlin 1964, S. 446) ausgedrückt, wo es heißt: „Die Basis der Gesellschaft schließt die Gesamtheit der ökonomischen Verhältnisse zwischen den Menschen ein, die sich im Prozeß der materiellen Produktion und Reproduktion ihres Lebens herausbilden ... Als Entwicklungsform der Produktivkräfte werden die ökonomischen Verhältnisse von diesen bestimmt, während sie ihrerseits zugleich den ganzen Überbau bestimmen.“

26 So wird z. B. in dem Buch „Marxistische Philosophie“ (Berlin 1967) die relative Selbständigkeit des historischen Materialismus außer Betracht gelassen. Darum findet man in diesem Buch auch keine Darlegungen zur Dialektik von Basis und Überbau. Einige Fragen der allgemeinen Gesetzmäßigkeiten der gesellschaftlichen Entwicklung, der Klassen und des Klassenkampfes wurden mehr unter dem Gesichtspunkt sozialer Strukturen und Systeme behandelt.

27 vgl. Hager, Die Aufgaben der Gesellschaftswissenschaften in unserer Zeit, S. 38.